

Strasse oder Hindernis-Parcours?

In der ganzen Stadt werden derzeit oder wurden in den letzten Monaten die Bodenbeläge und die darunter liegenden Werkleitungen erneuert. An vielen Orten sieht man deshalb kleine und grössere Baustellen, die zwar möglichst geschickt platziert werden, aber den Verkehr auf der Strasse trotzdem beeinträchtigen. Wir haben gelernt damit zu leben und kurven mit Velo und Auto genauso wie zu Fuss irgendwie um die Hindernisse herum, grämen uns nicht ob etwas Staub an den Schuhen und haben Respekt vor den Arbeitern, die bei teils grosser Hitze ihre Maschinen bedienen während sie mit einem Auge immer auf den Verkehr achten. Dass das alles mit unseren Steuergeldern finanziert wird, muss wohl sein, früher oder später, denkt man sich und hakt es ab im Geist.

Wie gross ist dann aber die Überraschung und der Frust, wenn die Baustelle weg, die glänzenden neuen Randsteine gesetzt und der dunkle, feine Belag verteilt ist, und die noch grössere Verkehrsbehinderung zurückbleibt? Ungläubig steht der Verkehrsteilnehmer von einer angepassten Strassenführung, die ein flüssiges Vorwärtskommen erschwert und sowohl Velofahrer als auch Automobilisten mit Schikanen und Hindernissen konfrontiert, die da vorher gar nicht waren.

Dass die Randsteine in der ganzen Stadt messerscharfe Kanten aufweisen, die schon bei der kleinsten Berührung den Gang zum Reifenhändler erzwingen, daran hat sich der Winterthurer Autofahrer ja bereits gewöhnt. Dass Schwellen, versetzte Parkfelder, Blumentöpfe, verengte Fahrbahnen, einschränkende Signalisationen, Böller, grosse Steine, Metallstangen, Ketten und erhöhte Absätze das Fortkommen in Winterthur schon bald auf jeder Nebenstrasse irgendwie einengen, scheint einem grossen gesamtstädtischen Plan zu folgen und richtet sich primär gegen Autofahrer und Wildparkierer. Aber dass jetzt in der Velostadt Winterthur neuerdings auch aktiv Behinderungen für Velofahrer erstellt werden, ist neu.

Als exemplarisches Beispiel hierfür sei hier die Wylandstrasse genannt: zwischen Breiteplatz und Vogelsangstrasse konnten Velofahrer früher mit viel Schwung den Berg hinab gleiten. Zugegeben, für eine Tempo-30-Zone sicher auch manchmal am Geschwindigkeitslimit. Den Schwung konnten sie aber dann gut mitnehmen beim Einbiegen in die Heiligbergstrasse oder in die sehr übersichtliche Vogelsangstrasse. Neuerdings gibt es mitten in dieser Abfahrt ein eigenartig geschwungenes Trottoir, das weit in die Fahrbahn hineinreicht und jeden zwingt abzubremsern – sofern er dieses Hindernis früh genug erkennt. Weiter wurden die frei befahrbaren Einbiegungen in die anderen Strassen vollends verbaut: ein erhöhtes Trottoir zieht sich nun anstelle eines Fussgängerstreifens über die Kreuzungen und erfordert schon ordentlich Geschick mit dem Zweirad, wenn man nicht auf den abgeschrägten Kanten ausgleiten will. Oder eben, abbremsern ist angesagt.

Leider ist das kein Einzelfall. Auch an anderen Orten der Stadt werden funktionierende Kreuzungen und Verkehrswege beinahe böswillig zu Hindernis-Parcours umgebaut.

Es ist Zeit, dass die Politik den Verkehrsplanern wieder klar die Vorgabe gibt, dass die Strasse ein Ort des Vorwärtkommens sein muss. Winterthur braucht einen flüssigen Verkehr, damit Gewerbe, Anwohner und Gäste sich mühelos und ohne schikaniert zu werden zu ihren Zielen bewegen können, sei es mit dem Velo, zu Fuss, mit dem Auto oder dem Bus. Die baulichen Massnahmen auf den Strassen dürfen in Zukunft nur noch ein Ziel haben: einen möglichst flüssigen und übersichtlichen Verkehrsfluss, der niemanden behindert oder bevormundet und allen Verkehrsteilnehmern gleichermassen dient.

Christoph Magnusson

Gemeinderat FDP